

Epilog: Manuel Ijuma und seine Organisation im Juli 2005 – »Ich denke, ich habe meine Pflicht als Präsident getan und Dinge in Bewegung gesetzt.«

»Die illegalen Holzfäller haben mich bedroht. Eines Tages, als ich mich nicht in meinem Dorf, sondern in Iquitos aufgehalten habe, um dort Arbeiten für meine Organisation zu erledigen, ist ein junger Mann aus der Gemeinde zu mir nach Hause gekommen. Er arbeitet mit den illegalen Holzfällern. Er hat meiner Frau gesagt: ›Sag deinem Mann Bescheid, dass wir ihn suchen, dass ihm etwas passieren wird.‹ Als ich in mein Dorf zurückgekehrt bin, haben mich meine Kinder am Hafen erwartet, sie haben mich umarmt, und wir sind nach Hause gegangen. Dort hat mir meine Frau gesagt: ›XY war da und hat dir gedroht.‹ Ich habe ihr geantwortet: ›Es ist in Ordnung.‹ Am nächsten Tag bin ich zu den Autoritäten der Gemeinde gegangen, dem teniente gobernador und dem agente municipal. Denen habe ich gesagt: ›Ich möchte XY anzeigen, der zu mir nach Hause gekommen ist, um mir zu sagen, dass man mich umbringen wird. Ruft den Mann, damit er dazu Stellung nehmen kann.‹ Sie haben ihn gerufen, und er ist gekommen und hat gesagt: ›Ich bin nur zum Haus dieses Herrn gegangen, um ihn über etwas zu informieren, das ich gehört habe.‹ Aber ich habe ihm geantwortet: ›Wenn du nicht in die Sache verwickelt bist, warum kommst du dann, um mich zu bedrohen? Ich mache dich dafür verantwortlich, wenn mir etwas passieren sollte. Ich möchte, dass Sie mir gut zuhören, und Sie sind meine Zeugen, verehrte Autoritäten. Ich mache diesen Herrn für mein Schicksal verantwortlich. Wenn mir etwas passiert, ist er schuld.‹ Danach bin ich nach Iquitos gefahren, um mit einem Anwalt zu sprechen und den Autoritäten dort mitzuteilen, was mir passiert ist. Der Anwalt hat mir gesagt: ›Schreibe mir einen Bericht über das, was dir passiert ist, und ich werde sehen, was ich damit machen kann.‹

Danach sind andere Holzfäller zu mir gekommen, um mir den Bau meines Büros für die Organisation anzubieten. Ich habe ihnen gesagt: ›Nein, danke. Ich schätze den leichten Weg nicht, ich werde mich selbst um den Bau des Büros kümmern. Außerdem bin ich nicht alleine für den Widerstand verantwortlich. Elf indianische Gemeinden haben beschlossen, euch Einhalt zu gebieten, und ich bin nur ihr Sprecher als Präsident des Zusammenschlusses. Die Entscheidung liegt bei den elf Gemeinden‹. Andere Holzfäller haben mich auf ein Getränk eingeladen, das ich immer angenommen habe. Ich trinke mit ihnen, aber mehr auch nicht. Das sage ich ihnen auch. Ich möchte nicht den gleichen Fehler wie andere Präsidenten machen, die das Geld in die eigene Tasche stecken und als Präsidenten versagen. Ich hätte schon längst sagen können: ›Gut, gebt mir vierzehntausend soles¹, und ich werde mich weit weg in einer anderen Gemeinde niederlassen‹. Ich habe das nicht getan, weil ich nicht nur für mich, sondern für meine Kinder und mein Volk kämpfe. Mehr noch, ich kämpfe für die Welt, denn dieses Naturschutzgebiet ist sehr wichtig, damit die natürlichen Ressourcen erhalten bleiben. Wovon werden wir sonst leben? Mein Vater hat mich im Alter von zehn Jahren in das Dorf gebracht, in dem ich heute lebe. Ich bin in einer anderen Gemeinde am Ucayali geboren. Aber mein Vater hat mich dorthin gebracht auf Grund des Reichtums von Pacaya Samiria: der Tiere, Fische etc.«

Als ich im Juli 2005 Manuel Ijuma in Iquitos treffe, erzählt er mir, was ich schon vorher von anderer Seite gehört hatte: Seine Organisation war durch die massiven Probleme einiger Gemeinden mit den illegalen Holzfällern zu neuem Leben erwacht. In einer konzentrierten Aktion halfen Männer aus elf der dreizehn Mitgliedsgemeinden den personell unterbesetzten Wachposten an einem der Eingänge zum Naturschutzgebiet Pacaya Samirias dabei, eine Gruppe von illegalen Holzfällern zu stellen und ihnen die Bäume abzunehmen. Nach Verhandlungen mit den zuständigen Behörden konnten sie in der Folge erreichen, dass das Holz den Mitgliedsgemeinden der indigenen Organisation zugesprochen wurde. Der Bürgermeister des Bezirks, ebenso wie ein erfolgreicher lokaler Touristenführer, hatten sich zudem bereit erklärt, Benzin für den Transport ins Dorf und Öl für die Motorsägen zu spenden, damit das Holz von den Dorfbewohnern später zu Möbeln weiterverarbeitet werden konnte. Manuel Ijuma hatte im Vorfeld verschiedene Versammlungen organisiert, um diese Aktion zu planen: »Bereits im November 2004 habe ich eine Generalversammlung meiner Organisation einberufen, auf der beschlossen wurde, dass ich als Präsident durch alle Gemeinden reisen würde, um gemeinsam einen Plan zu erarbeiten, wie wir gegen die illegalen Holzfäller vorgehen können. Nur zwei Gemeinden wollten nicht mitmachen, eine davon war mein Dorf. Aber wir haben nach unserer Beschlagnahmungsaktion trotzdem

1 Peruanische Landeswährung.

beschlossen, diese beiden Gemeinden am Gewinn zu beteiligen. Auch sie dürfen Männer in die Gemeinde schicken, in der das Holz weiterverarbeitet wird. Ich denke, ich habe einiges erreicht in meiner Zeit als Präsident. Manchmal, wenn ich in Iquitos bei der ORAI vorbeischau, habe ich sogar das Gefühl, dass meine Organisation mehr besitzt als unser regionaler Dachverband. Aber jetzt möchte ich Neuwahlen für den Herbst dieses Jahres einberufen. Ich denke, ich habe meine Pflicht als Präsident getan und Dinge in Bewegung gesetzt. Jetzt soll ein anderer weitermachen.«

